

*Martin Fischer-Hübner, Geistchristentum in der lutherischen Kirche
Lauenburgs 1626–1711. Ratzeburg 1955. 40 Seiten.*

Dieser kleine, aber sehr wichtige und äußerst anziehend geschriebene Beitrag zur Geschichte des Pietismus' interessiert uns vor allem wegen des beigefügten Bildes des Ossiger Edelmannes (im wahren Sinne des Wortes!) Caspar von Schwenckfeld, das bisher in Schlesien unbekannt war. Die Darstellung der Lehre des großen schlesischen Laien stützt sich in der Hauptsache auf Karl Eckes bekanntes Buch und Hellmut Eberleins schlesische Kirchengeschichte. Wenn der Verfasser auf S. 5 schreibt, in der Kirche zu Alt-Reichenau habe sich ein „Riesenbild von Schwenckfeld in der linken Ecke des Altarraums“ befunden, so ist das natürlich ein peinlicher Lapsus. Sowohl Herr Pastor Schüller, der letzte Pfarrer von Alt Reichenau, als auch Herr Kirchenrat Langer, der Neffe des langjährigen dortigen Pastors Robert Langer, bestätigten mir auf Anfrage die Unhaltbarkeit dieser Behauptung, die, wenn sie zuträfe, ein rarissimum singulare bedeuten würde. Ein mir vorliegendes Bild vom Inneren der Alt Reichenauer Kirche, das, etwa 1900 aufgenommen, alle Einzelheiten des Altarraumes klar erkennen läßt, korrigiert sofort diesen Schönheitsfehler der Schrift Pastor Fischer-Hübners.

*Dr. Wolfram Suchier, Bibliographie der Universitätschriften von Halle-
Wittenberg, 1817–85, Berlin, Deutscher Verlag der Wissenschaften.
XXIII, 806 S., 4 Abb., 51.— DM*

Mit diesem Buch, einer Veröffentlichung der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, haben sich deren Direktor, Professor E. Selbmann, und der Bearbeiter Dr. Suchier den Dank weiter Kreise gesichert. Es enthält die Frucht mehrjähriger zäher und gewissenhafter Arbeit. Es registriert die sämtlichen in diesem Zeitraum an der Universität Halle erschienenen amtlichen Veröffentlichungen des Rektors und Senats und der Fakultätsdekane sowie die Promotions- und Habilitationsschriften usw. Der vielseitige Wert dieser schönen Arbeit wird erhöht durch die Verzeichnung der Titel der zahlreichen Dr.-Arbeiten, die seinerzeit Manuskript geblieben sind, und durch die — oft höchst mühsam ermittelten — Personalangaben über die 3600 damals in Halle kreierten Doktoren. Das Buch ist eine Fundgrube für den deutschen Wissenschafts- und Literaturhistoriker, auch für Biographen, und gibt dem Statistiker reiche Anregungen. In Übersichtlichkeit und Klarheit werden die an der Universität Halle hervorgebrachten Leistun-